

AUSGABEN DER GALERIE FLECHTHEIM

Mynona's Worte zur **Mappe IX: Werner Heusers Köpfe** erscheinen im 6. Heft. Über diese Mappe schreibt Dr. H. W. Keim: „Heusers Anfänge, soweit ich sie kenne, liegen im Impressionismus. Aber der hat ihn nie ausgefüllt und befriedigt. Er suchte, so scheint es, schon damals nach Farbe, die nicht die Oberfläche des Gegenstandes wiedergibt, sondern innere Bewegung erfassen, und nach einer Form, die bestimmte Gesetze des Bildganzen erfüllen sollte. Diesem Baugedanken des Bildes ging er dann vor allem in der Graphik nach. Aber der Willen nach Klarheit in der Erfassung der Probleme war noch grösser als die Kraft sie zu lösen. Es liegt in diesen Zeichnungen, die nur wenige Jahre zurückliegen, etwas Konstruktives, Formbesessenes und organisch Gewaltsames, ein Zuviel an rhythmischem Pathos. Aber es steckt zugleich mehr darin: die aus innerem Trieb wachsende Sehnsucht des Künstlers, im Bilde sich von Gesichten der Seele und Bewegungen des Gemüts zu befreien; die Qualität also, von der ich oben sprach. Erfüllung brachte ihm wohl zuerst das Gemälde. Ich glaube, der Wille zum Ausdruck in der reinen Farbe hat Heuser davor bewahrt, zeichnender Literat oder konstruierender Formexperimentator zu werden. In der letzten grossen Kunstausstellung zeigte er zum erstenmal der breiteren Öffentlichkeit, wohin sein Weg, dornig von Problemen, Versuchen, Enttäuschungen und halbem Gelingen, ihn geführt. Die Farbe ist jetzt wirklich ein Spiegel der Seele, eine Rechenschaft des Gemütes und des Lebenswillens über sich selbst — an sich selbst. Und Zeichnung und Farbe des Bildes sind nicht mehr irgendwie getrennt in ablösbare Teile, sondern eins trägt und stärkt das andere. Das Ganze zerrisse, wollte man einen Bestandteil aus dem andern lösen.

Heuser hat eine Mappe geschaffen mit Köpfen wahnsinniger Männer. Sie gehört zu dem Erschütterndsten unter den Schöpfungen der jungen Kunst. Da bricht ein Gelächter und ein Schrei zum Himmel, dass sich einem das Blut wärmesuchend in den tiefsten Herzwinkel verkriechen möchte. Denn hier spricht ja nicht blanker Hohn. Hier steht klagend ein Schmerz und ein Zorn auf, und hier spricht zugleich eine tiefe Einsicht ein Schuldlos. Der Mensch ist letzten Endes doch nicht an sich selbst zum Verbrecher geworden. Dämonen halten ihn in ihren Krallen, und über dem Armseligsten liegt immer noch irgendwie der Schimmer einer geschundenen